

Mittel und Gabe.

Nux vomica. 30te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

Mittel und Gabe.

Opium. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

K.

Von den Krämpfen.

Krampf wird eine anhaltende, zu starke, unwillkürliche Zusammenziehung der Muskeln oder Muskelfasern genannt. Eine abwechselnde Zusammenziehung und Ausdehnung der Muskeln heißt man Zuckung.

a) **Alp.** Das Alpdrücken äußert sich im Schlafe, besonders bei der Rückenlage, bei vollem Magen, bei Vollblütigkeit durch ein höchstbeschwerliche Empfindung auf der Brust, als wolle ein Ungeheuer auf den Kranken losstürmen und auf seine Brust springen, wobei große Angst und Erstickungszufälle sich eintreten. Der Kranke kämpft und bestrebt sich vergebens, sich die Last von der Brust zu schaffen; denn er kann sich nicht bewegen. Er glaubt allerlei furchtbare Dinge zu sehen und zu hören, ohne ihnen ausweichen zu können, bis er endlich durch die Heftigkeit der Furcht und des Schreckens, mit Angstschweiß bedeckt, aufwacht. Oft bleiben Herzklopfen, Angst, Mattigkeit und blaue Flecken hie und da auf dem Körper zurück, welche Flecken durch Störung des Geblütes, aber keineswegs durch den Druck der Hexen, wie der Aberglaube verbreitet, entstehen. — Ist Vollblütigkeit die Ursache dieser Krankheit, so verschafft **Aconitum** in der 30ten Verdünnung zu 2—3 Streukügelchen Linderung; liegt Magenüberladung zu Grunde so wird **Nux vomica** in derselben Verdünnung und Gabe das Uebel beschwichtigen. Zur gründlichen Heilung bedarf es aber der kräftigsten Mittel, unter denen **Sulphur** obenan steht.

b) **Keuchhusten.** (Stichhusten, Ruckhusten, blauer Husten, Eselshusten). Diese Krankheit, welche größtentheils

Kinden, gewöhnlich nur einmal, befällt, ist Anfangs 3—4 Tage lang oder auch mehrere Wochen hindurch ganz einem Katarrhe ähnlich (S. Katarrh), worauf sich die wirklich ausgebildete Krankheit meistens ankündigt durch eine Empfindung von Kitzeln oder Druck in der Luftröhre oder auf der Herzgrube, ein Kribbeln in der Stirne, Schauer, Rückenschmerzen oder Angst, wodurch die Kranken genöthigt werden, sich an Alles zu halten und den Körper zu unterstützen. Als dann stellt sich der schlimme Husten ein, und zwar erfolgen 5 bis 6 oder mehrere, kurze und auf einander stoßende Ausathmungen, welche durch das mit einem eigenen, tiefen dem Eselsgeschrei ähnlichen, gellenden, pfeifenden, kreischenden Tone verbundene Einathmen unterbrochen wird, worauf der Husten sogleich wieder erneuert wird, bis zu Ende des Anfalles. Durch die Anstrengung beim Husten stellen sich oft Zuckungen im ganzen Körper ein, die Adern schwellen an, Hände und Füße werden kalt, manchmal kommt auch Blut aus der Nase, den Ohren, Augen, Lungen, und Roth und Urin gehen oft unwillkürlich ab. Der Anfall, welcher eine bis fünf Minuten und mehre dauert, endet gewöhnlich mit Auswurf, Würgen und Brechen eines zähen Schleimes, oder der im Magen enthaltenen Speisen und Getränke, seltener mit heftigem Niesen, worauf das Kind wieder munter wird, bis durch Magenüberladung, Aerger, Erkältung oder ein sonstiges Vergehen in der Lebensweise oder auch ohne äußere Veranlassung der Anfall wiederkehrt, was in gelindem Grade der Krankheit alle 3—4 Stunden, in heftigerem alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde sich ereignet. — In dem Zeitraume, wo sich der Keuchhusten in katarrhalischer Gestalt zeigt, behandelt man ihn wie einen Katarrh (S. Katarrh); in dem eigentlichen Keuchhusten reicht man aber mit der 30ten Verdünnung der *Drosera rotundifolia* zu 2 — 3 Streufügelchen in den meisten Fällen aus. Hat der Keuchhusten schon lange gedauert, so wird dieses Mittel wie jedes andere, nicht fähig seyn, das aufgeweckte Kräftlethum auszurotten, und man wird genöthigt seyn, zu den kräftwidrigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, unter welchen sich vorzüglich die *Sepia* und *Tinctura Sulphuris* vortheilhaft auszeichnen.

c) Krampfhafter Engbrüstigkeit (asthma). Dieser Krampf beginnt unter großer Angst und Unruhe mit

einer
Athmen
thigt, s
lich in
in's
beständ
auf, u
schaffen
unregel
ten bis
Zeit z
lichen
dieser
dünnun
Blähun
der K
drücken
und d
Halsg
1 —
des K
men,
Brust
widrig
werden
(Mille
halbof
komme
terlich
blauli
weint
heit
Stren
d
entste
befall
folgt
mal
nach
blute
In i

fangs 3—4
 ganz einem
 wirklich aus-
 Empfindung
 auf der Herz-
 sackenschmerz-
 werden, sich
 igen. Als-
 bar erfolgen
 der stoßende
 enen, tiefen
 n, freischen-
 wird, wor-
 bis zu Ende
 Husten stellen
 dern schwel-
 mal kommt
 Lungen, und
 Der Anfall,
 auert, endet
 eines zähen
 Speifen und
 auf das Kind
 ng, Aerger,
 Lebensweise
 wiederkehrt,
 4 Stunden,
 met. — In
 atarrhalischer
 Katarrh (S.
 ht man aber
 andifolia zu
 aus. Hat
 dieses Mit-
 aufgeweckte
 nöthigt seyn,
 nehmen, un-
 actura Sul-
 (asthma).
 Unruhe mit

einer zusammenziehenden Empfindung in der Brust, das Athmen wird ängstlich, pfeifend und der Kranke ist genöthigt, sich im Bette (denn dieser Krampf stellt sich gewöhnlich in der Nacht ein) aufzurichten und zum Fenster oder in's Freie zu eilen, um frische Luft zu schöpfen; er leucht beständig, sperrt den Mund vor Begierde nach Luft weit auf, und sucht sich auf alle mögliche Weise Luft zu verschaffen. Dabei ist gewöhnlich starkes Herzklopfen und ein unregelmäßiger Pulsschlag. Der Anfall dauert einige Minuten bis $\frac{1}{2}$ Stunde, oft auch noch länger und kehrt von Zeit zu Zeit wieder, wodurch sich diese Krankheit von ähnlichen Brustbeschwerden unterscheidet. Als lindernde Mittel dieser Krankheit zeichnen sich aus: **Chamomilla** (30te Verdünnung 2 Strenkügelchen), wenn heftiger Aerger oder die Blähungsversehung die Veranlassung des Krampfes war und der Kranke das Gefühl hat, als wollte es das Herz abdrücken, mit steckflußartigem Zusammenschnüren des Halses und der Brust, mit beständigem Reize zum Hüfteln in dem Halsgrübchen; **Nux vomica** in derselben Verdünnung zu 1 — 2 Strenkügelchen, wenn Vollblütigkeit die Ursache des Krampfes war, und der Kranke kurzes keuchendes Athmen, Gefühl von Drücken, Vollheit und starke Hitze in der Brust hat u. Zur gründlichen Heilung ist unter den kräftwidrigen **Phosphor** nicht genug zu empfehlen. — Kinder werden oft von einem Brustkrampfe in der Nacht befallen (Millarsches Asthma genannt), wo der kleine Kranke mit halb offenen Augen und Munde erwacht, keinen Athem bekommen kann, sich aufsetzt, Seufzer ausstößt und ein fürchterliches Geschrei macht, mit den Händen um sich schmeißt, blaulich aufgetriebenes Gesicht und Hände hat, manchmal weint und heiß ist, ohne Durst zu haben; in dieser Krankheit nun ist **Sambucus** in der 30ten Verdünnung zu 2 Strenkügelchen das hülfreichste Mittel.

d) **Wasserscheu.** (Hundswuth). Diese Krankheit entsteht meistens von dem Bisse der von dieser Krankheit befallenen Thiere, der Hunde, Wölfe, Füchse u. Es erfolgt der Ausbruch derselben nach 7 — 14 Tagen, manchmal auch nach mehreren Monaten und noch längerer Zeit nach erhaltenem Bisse und je weniger die gebissene Stelle blutet und eifert, desto sicherer kann die Krankheit folgen. In den gewöhnlichen Fällen, wo die Wunde schon geheilt

ist, wird nun die gebissene Stelle wieder schmerzhaft, die Haut über derselben wird dunkelroth und heiß, die nahe liegenden Theile schwellen an, die Narbe bricht auf und bildet ein bössartiges Geschwür mit schwammigen, aufgeworfenen Rändern, aus welchen eine schlimme, schwärzliche, übelriechende Jauche fließt. Unterdessen stellen sich mancherlei krampfhaftige Zufälle im übrigen Körper ein, als Mattigkeit, Schwere und Trägheit in den Gliedern, beständige Unruhe und Angst, unruhiger Schlaf, Muthlosigkeit, Traurigkeit, Liebe zur Einsamkeit, Schwindel, Betäubung, Ohrensausen, Funken vor den Augen, Uebelkeit, Druck in der Herzgrube, Ziehen im Nacken, durch Schluchzen und Seufzen unterbrochenes Athmen, verstörtes Gesicht, starrer und wilder Blick, trockene und blasse Haut, Kälte der Glieder 2c. 2c. Kommt hierauf das Uebel zum Ausbruche, so empfindet der Kranke oft eine von der gebissenen Stelle aufsteigende, mit Schauer abwechselnde Hitze, heftiges Brennen in den inneren Theilen, vorzüglich auch im Schlunde, und starken Durst. Diesen Durst kann aber der Kranke wegen krampfhafter Zuschnürung des Schlundes nicht befriedigen, und alle Versuche zum Trinken führen den heftigsten Krampf im Schlunde, allgemeine Krämpfe und Erstickungszufälle herbei; denn der Anblick des Wassers und aller Flüssigkeiten, des aus der Ader gelassenen Blutes oder glänzender Dinge, als des Glases, einer weißen Wand, ja selbst das Geräusch beim Uriniren, von einem fließenden Wasser, und sogar das bloße Wort Wasser erregen die heftigste Angst, Zuckungen, Wahnstimm und Wuth. Die Kranken spucken beständig um sich, weil sie ihren eigenen Speichel nicht verschlucken können, und leiden daher an großer Trockenheit des Mundes und an großem Durst, bis endlich die wahre Wuth ausbricht, die von Zeit zu Zeit, zu viertel und halben Stunden, wiederkehrt und immer heftiger wird. — Die Behandlung einer solchen, schaudererregenden Krankheit muß man einem geschickten Arzte überlassen; es soll demnach hier nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß zur Vorbauung der Hundswuth man bis zur Ankunft eines Arztes dem Kranken 1—2 mit der 30ten Verdünnung der *Belladonna* befeuchtete Streufügelchen geben soll. — Die Zeichen eines tollen Hundes sind folgende: Er hat eine Begierde, Stroh in der Schnauze herumzutragen, um sich ein Lager daraus zu machen, und

wenn
den
was
sehen
dere
kein
teldin
gen,
wirkli
den
bläuli
in ge
jeden
manch
wenn
Aufen
mand
schen,
und s
male
fällt
des g
diese
so sta
Hund
ein a
doch
auch
e
del,
des
der,
mal
Kran
ein
um,
es ste
und
zerru
zeln
Arme

wenn er sich darauf leget, so scharrt er es ängstlich unter den Bauch; er nagt an Brettern, Ketten und an allem, was ihm vorkommt; er schnappt nach Dingen, die er zu sehen vermeint, die aber nicht da sind, und hat eine besondere Fertigkeit Fliegen zu erhaschen. Ein toller Hund hat kein natürliches Gebelle; sein krankhaftes Bellen ist ein Mithelding zwischen dem Bellen und Heulen in gesunden Tagen, es ist kürzer als ersteres und länger als letzteres. Der wirklich tolle Hund läuft mit hängendem Kopfe und hängenden Ohren, stieren Augen und aus dem Maule hängender bläulicher Zunge. Wird er nicht gejagt, so läuft er immer in gerader Richtung vor sich hin, fällt jeden an und beißt jeden, welcher ihm in seiner geraden Richtung aufstößt; manchmal beißt und läuft er auch zur Seite, besonders wenn er verfolgt wird. Er läuft von seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte weg, sucht die Einsamkeit, gehorcht Niemanden, selbst seinem Herrn nicht, nähert sich keinem Menschen, wenn er ihm nicht zufällig oder vorsätzlich aufstößt, und stirbt unter Cichtern und Zuckungen, indem er mehrmals plötzlich aufspringt und eben so schnell wieder niederfällt. Ein Stück Fleisch in den Speichel eines tollen Hundes getaucht, wird von keinem gesunden Hunde gefressen; diese laufen vielmehr davon. Die übrigen Zeichen sind nicht so sicher, wenn sie auch Verdacht erregen. So kann ein Hund an dem Tage, an welchem er einen Menschen oder ein anderes Thier gebissen hat, Wasser gesoffen haben und doch toll gewesen seyn; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß auch tolle Hunde Wasser saufen. —

e) Fallsucht. Oft geht vor dem Anfalle her: Schwindel, unruhige Träume, Schlaflosigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Angst, stotternde Sprache, Zittern der Glieder, starrer und wilder Blick der Augen ic. Hierauf, manchmal aber auch ohne diese Vorboten, fällt entweder der Kranke mit lautem Geschrei zu Boden oder er läuft noch ein Paar Schritte vorwärts, oder dreht sich im Kreise herum, ehe er fällt. Der Kranke verliert alle Empfindung, es stellen sich Zuckungen in allen Theilen des Körpers ein und hierdurch werden allerlei Beugungen, Stellungen, Verzerrungen und Verdrehungen des ganzen Körpers und einzelner Theile hervorgebracht. So werden besonders die Arme, Hände und Finger mit der größten Hefigkeit gebo-

gen, ausgestreckt, ab- und angezogen, ein- und auswärts gebogen, im Kreise bewegt, und der Daumen wird gewöhnlich in die hohle Hand einschlagen und kann nicht zurückgebogen werden; eben so entsteht durch Krampf der Unterkiefermuskeln Zähneknirschen, das manchmal so heftig ist, daß Stücke der Zähne abspringen. Auch wird die angeschwollene und aus dem offenstehenden Munde hervorragende Zunge bei der Zusammenziehung der Kiefer leicht verletzt, und es tritt meistens Schaum vor den Mund und wird eine Menge von Speichel ausgeleert ic. — Während des Anfalles muß man zu verhüten suchen, daß sich der Kranke durch Schlagen und Fallen keinen Schaden thue. Man lege ihn daher auf ein breites Bett und mit dem Kopfe hoch, bringe zwischen die Zähne ein Stück Leder oder ein zusammengerolltes Tuch, damit er sich die Zunge nicht abbeiße. Das Festhalten und Ausbrechen der Daumen ist aber durchaus nicht zu billigen, indem es die Kranken sehr ermattet; eben so schaden die starkriechenden Mittel. Dauert der Anfall zu lange oder ist er zu heftig, so setze man dem Kranken ein Klystier von Gerstenwasser oder einer Abkochung von Altheewurzel. Bei der nach dem Anfalle statthabenden Behandlung muß man vorzüglich auf Kräftsiechthum Rücksicht nehmen und dem Kranken dieses Siechthum zernichtende Mittel geben, worunter **Zincum** und **Calcarea** die vorzüglichsten sind.

L.

Von den Nervenkrankheiten.

a) **Ohnmacht.** (Sinnwerden, Pulslosigkeit, Scheintod). In geringerem Grade tritt eine plötzliche, vorübergehende Schwäche ein, wobei noch etwas Bewußtseyn und Empfindung bleibt und Puls und Athem, wiewohl schwach, noch fortdauern. Im höheren Grade verliert der Kranke Bewußtseyn und Empfindung, der Puls ist sehr schwach und hört am Ende selbst auf, der Athem ist fast unmerklich und es stellen sich Kälte und kalte Schweiß über den ganzen Körper ein. Im höchsten Grade fehlen alle Lebenszeichen

und
keine
macht
vor d
Kling
kalte
Klopfe
gang
höher
Ohnm
alle
in ei
Luft
In h
und
ben,
unter
bestre
Ohnm
chen.
gemei
begle
seni
sind
Säfte
funge
fälle
von
der
Voll
Kann
zu v
seine
plögl
beifu
wie
legt
Nase
mit
ihn
tauch